

Hans-Ernst Schiller

## Was ist Kritische Theorie?

Vortrag in Bochum am 30.11.2010

Die einfache Frage, die zu behandeln die Veranstalter mir vorgeschlagen haben, verdient eine einfache Antwort. Was ist „Kritische Theorie?“ Die Antwort lautet: „Kritische Theorie“ ist *eine* Form der Fortsetzung der Marxschen Kapitalismuskritik nach dem Scheitern oder dem Ausbleiben der proletarischen Revolution in den industriell entwickelten Ländern Europas, das zu Beginn der 20er Jahre des 20.Jh. offenkundig war. Die Theoriebildung durchläuft drei Phasen. Die erste ist bestimmt durch das Programm einer Durchdringung von Ökonomie, Kulturwissenschaft und Psychologie. Noch wird mit der Wiederkehr der versäumten Chance gerechnet. In der zweiten Phase, repräsentiert durch die *Dialektik der Aufklärung* wird die Kapitalismuskritik zur Kritik der Zivilisation und ihres identifizierenden Denkens erweitert. Eine wirkliche Bewegung, auf die sich die Theorie beziehen könnte, ist abhanden gekommen. In der dritten Phase, die in die Zeit des Kalten Krieges fällt, treibt die antinomische Position der zweiten Phase in mindestens drei verschiedene Richtungen: die eine führt zur Fortsetzung des Theorieprogramms, die andere zieht sich zurück auf einen dialektischen Konservatismus, der sich gegen den Furor der Modernisierung stemmt. Eine dritte Richtung, die mit Habermas' Unterscheidung von Arbeit und Interaktion einsetzt,<sup>1</sup> sieht das Heil in der Aufgabe einer systemtranszendierenden Perspektive und liegt insofern jenseits unserer Aufgabe.

---

<sup>1</sup> Vgl. Habermas, Jürgen: Technik und Wissenschaft als >Ideologie<, Frankfurt/Main 1968

Ich betrachte hier die „Kritische Theorie“ als historische Formation, nicht als einen abstrakten Theorietyp oder als einen Sammelbegriff. Es ist die Position vor allem von Max Horkheimer, der den Begriff 1937 geprägt und entwickelt hat, sodann von Adorno, auch von Herbert Marcuse, Friedrich Pollock und Leo Löwenthal. Zu nennen ist ferner Walter Benjamin, der einen maßgeblichen Einfluss auf die gedankliche Entwicklung von Adorno und auch auf die Konzeption der *Dialektik der Aufklärung* hatte (insbesondere durch seine Thesen über den Begriff der Geschichte oder auch durch den Aufsatz über die technische Reproduzierbarkeit des Kunstwerks), aber institutionell kaum eingebunden war. Erich Fromm wird in der Regel seit seinem Ausscheiden aus dem „Institut für Sozialforschung“ nicht mehr zur „Kritischen Theorie“ gezählt, obwohl er seine theoretischen Intentionen aus der Zeit der Zusammenarbeit mit Horkheimer beharrlich festgehalten und die Kritik des zeitgenössischen Kapitalismus in Schriften wie *Die Furcht vor der Freiheit*, *Wege aus einer kranken Gesellschaft* oder *Anatomie der menschlichen Destruktivität* wirklich vorangebracht hat. Natürlich gibt es einige Denker, welche ebenfalls Kapitalismuskritik nach dem Scheitern der proletarischen Revolution betreiben, etwa Georg Lukács oder Ernst Bloch. Beide üben einen gewissen Einfluss aus (jener mehr als dieser), sind aber nicht nur institutionell nicht eingebunden, sondern auch in ihren Fragestellungen deutlich von der „Kritischen Theorie“ getrennt. Sie nehmen das Scheitern der Revolution theoretisch nicht so schwer wie diese, weil sie sich an der Politik der kommunistischen Parteien orientieren, und die Auseinandersetzung mit der etablierten Wissenschaft spielt bei ihnen, anders als in der „Kritischen Theorie“, eine untergeordnete Rolle. Ferner gibt es marxistische Theoretiker, die mit der Gruppe um Horkheimer Problemstellungen und Lösungsansätze teilen, wie

namentlich Antonio Gramsci, den 1937 nach jahrelanger Haft gestorbenen Führer der italienischen Kommunisten. Schließlich wurde in den 70er und 80er Jahren die Frage diskutiert, ob Jürgen Habermas als Haupt einer zweiten Generation der KT bezeichnet werden kann, obwohl er doch wesentliche Elemente wie die Kritik der Produktionsverhältnisse und die Reflexion auf die Naturverflochtenheit der Naturbeherrschung preisgegeben hatte. Mein schon vor einigen Jahren publiziertes Ergebnis war, dass die Konstruktion einer solchen Kontinuität nicht sinnvoll ist, was gewisse Verdienste von Habermas als Wissenschaftler und öffentlichem Intellektuellen nicht mindern soll.<sup>2</sup>

Betrachtet man „Kritische Theorie“ als historische Formation, muss eine theoretische Bestimmung dieses Begriffs am Werk Max Horkheimers ansetzen. Ich möchte zunächst 5 Punkte nennen, durch die sich das ursprüngliche Konzept charakterisieren lässt. Ausgehend von Horkheimers Aufsatz *Traditionelle und kritische Theorie* scheint die wichtigste Bestimmung die zu sein, dass sich Theorie über ihre „Verflechtung in den Lebensprozess der Gesellschaft“<sup>3</sup> klar werden muss. Erkenntnis ist ein gesellschaftlicher Vorgang, es gibt keine voraussetzungslose Wissenschaft, ob es sich um die Wissenschaft der Natur oder der Gesellschaft handelt. Und mit den Voraussetzungen sind eben nicht nur die wissenschaftlichen oder philosophischen Traditionen und Institutionen gemeint, sondern die Verhältnisse, in denen sich die Reproduktion der Gesellschaft wirklich vollzieht. Diese gesellschaftlichen

---

<sup>2</sup> Vgl. Vf. Zurück zu Marx mit Habermas, in: Schweppenhäuser, G./ zu Klampen, D./ Johannes, R.: Krise und Kritik, Lüneburg 1983 (3.A. 2011), auch in: Vf. An unsichtbarer Kette, Stationen kritischer Theorie, Lüneburg 1993. Ferner Vf.: Habermas und die kritische Theorie, in: Bolte, Gerhard (Hg.) Unkritische Theorie. Gegen Habermas, Lüneburg 1998

<sup>3</sup> Horkheimer, Max: Traditionelle und kritische Theorie, in: Gesammelte Schriften, hg. von A.Schmidt und G.Schmid Noerr, Frankfurt/Main Bd. 4, S. 170

Voraussetzungen sind primär ökonomische Verhältnisse, und zwar Verhältnisse des Produktionsprozesses. „Die Begriffssysteme des ordnenden Verstandes“ haben sich „im Zusammenhang mit dem realen Arbeitsprozess bewährt und eingeschliffen.“<sup>4</sup>

Nun ist aber *zweitens* Gesellschaft ein Ganzes. Die Produktionsverhältnisse dürfen nicht als die eigentliche Wirklichkeit gelten, der gegenüber alles andere ein zu vernachlässigendes Gewölk wäre. Schon in seiner Antrittsrede als Direktor des „Instituts für Sozialforschung“ vom Januar 1931 hatte Horkheimer die Aufklärung des Zusammenhangs von Ökonomie, Psychologie und „den Kulturgebieten im engeren Sinn“<sup>5</sup> als die zentrale Aufgabe bestimmt. Als Kulturgebiete im engeren Sinn gelten Wissenschaft, Kunst und Religion, Recht, öffentliche Meinung und Lebensstil (Mode, Sport, Vergnügensweisen). Der Aufsatz über *Autorität und Familie* von 1936 gab jenem Zusammenhang einen funktionalen Sinn: „Die Betrachtungsart der Kultur“, welche dem historischen Augenblick angemessen sei, „betrifft die Rolle der einzelnen Kultursphären (...) bei der Aufrechterhaltung oder Auflösung der jeweiligen Gesellschaftsform.“<sup>6</sup> Institutionen wie Familie, Schule, Kirche, Kunstanstalten prägen die psychische Struktur der Individuen, ihren Charakter. „Zum Verständnis des Problems, warum eine Gesellschaft in einer bestimmten Weise funktioniert, warum sie stabil ist oder sich auflöst, gehört daher die Erkenntnis der jeweiligen psychischen Verfassung der Menschen in den verschiedenen sozialen

---

<sup>4</sup> Ebda., S. 192

<sup>5</sup> Ders.: Die gegenwärtige Lage der Sozialphilosophie und die Aufgaben eines Instituts für Sozialforschung, GS Bd.3, S. 32

<sup>6</sup> Ders.: *Autorität und Familie*, GS 3, S. 342 f.

Gruppen, das Wissen darum, wie sich ihr Charakter im Zusammenhang mit allen kulturellen Bildungsmächten der Zeit gestaltet hat.“<sup>7</sup>

*Drittens* Diese funktionalistische Fragestellung bedeutet bei Horkheimer jedoch keine Anerkennung der Welt, wie sie ist. Vielmehr ist die Theorie auf die Widersprüche, ja die Widersinnigkeit der gesellschaftlichen Wirklichkeit orientiert und insofern „dialektisch“. Der offenkundige, schon in Hegels *Rechtsphilosophie* klar benannte Widerspruch besteht darin, dass die moderne Gesellschaft ungeheure Produktivkräfte entwickelt, die einen umfassenden Reichtum produzieren, während die Produzenten selbst darben und ein beträchtlicher Teil der Menschen von Produktion und Konsumtion ausgeschlossen bleibt. Der Grund ist in den Produktionsverhältnissen zu suchen: in ihnen sind die sachlichen Voraussetzungen privates Eigentum, die Produkte werden privat angeeignet und eben deshalb als Tauschwerte produziert. Die Produktion von Mehrwert und Profit, die „Plusmacherei“ wie Marx zu sagen pflegte, wird zum eigentlichen Ziel der Produktion und die Ausdehnung des Kapitalverhältnisses bis in die letzten Winkel der Welt zum Gesetz gesellschaftlicher Entwicklung. Im einzelnen Betrieb wie in der Lebensführung der Individuen setzt sich die Rationalisierung durch, während im Ganzen die Irrationalität sich beführender Teilinteressen herrscht.<sup>8</sup>

*Viertens* Die moderne Gesellschaft ist keine Naturbegebenheit, sondern Ergebnis einer historischen Entwicklung. Die soziale Selbstreflexion muss durch eine historische ergänzt werden. Erst so eröffnen sich Aussichten darauf, dass die

---

<sup>7</sup> Ebda.

<sup>8</sup> Vgl. ders.: Traditionelle und kritische Theorie, GS 4, S. 183 f.

Widersprüche der Gegenwart nicht nur ihr destruktives Wesen treiben und sich im Zyklus von Boom und Krise, Produktivität und Vernichtung, Krieg und Frieden reproduzieren, sondern wirklich aufgelöst werden können. Das historische Interesse hat folglich auch eine Zukunftsdimension. Die Vorstellung einer künftigen Gesellschaft ohne Klassengegensätze, die Utopie, ist der Erkenntnis des Bestehenden nicht äußerlich, denn die Orientierung auf das Ganze der materiellen Reproduktion setzt den Gedanken eines Gesamtsubjekts voraus, das nicht existiert, dessen Abwesenheit sich aber in den ökonomischen Krisen bemerkbar und dessen Notwendigkeit sich in den Versuchen der staatskapitalistischen Planung geltend macht. Kritische Theorie ist „Konstruktion der Gesellschaft unter dem Bilde einer radikalen Umwandlung.“<sup>9</sup>

*Fünftens* Dieses Bild könnte nicht wirksam sein, wenn nicht ein „Interesse an der Aufhebung des gesellschaftlichen Unrechts“<sup>10</sup> vorhanden wäre. Kritische Theorie ist nicht nur ein Denken, sondern ein „Verhalten“. Sie ist „durchherrscht vom Interesse an vernünftigen Zuständen“.<sup>11</sup> Vernünftig wäre die Verwirklichung einer Allgemeinheit, die sich nicht durch die Spaltung in Reiche und Arme, Herrscher und Beherrschte reproduziert. „Der zwiespältige Charakter des gesellschaftlichen Ganzen in seiner aktuellen Gestalt entwickelt sich bei den Subjekten des kritischen Verhaltens zum bewussten Widerspruch.“<sup>12</sup> Die Theorie versteht sich, so hieß es in *Materialismus und Moral* als „die theoretische Seite der Anstrengung, das vorhandene

---

<sup>9</sup> Ebda., S. 214

<sup>10</sup> Ebda., S. 216

<sup>11</sup> Ebda., S. 172

<sup>12</sup> Ebda., S. 181

Elend abzuschaffen.“<sup>13</sup> „Jeder ihrer Teile setzt die Kritik und den Kampf gegen das Bestehende in der selbst bestimmten Richtung voraus.“ In der Verflechtung von Utopie, dialektischer Analyse und Interesse besteht die „Einheit von Theorie und Praxis.“<sup>14</sup> Das Problem bestand natürlich darin, dass von jenen Anstrengungen und Kämpfen immer weniger zu sehen war, sei es, dass sie einer dauerhaften Schreckensherrschaft mündeten, brutal unterdrückt oder auch nur sediert wurden. War bis in die Mitte der dreißiger Jahre hinein die marxistische Arbeiterbewegung der Bezugspunkt, so sind es nunmehr, für den Autor von *Traditionelle und kritische Theorie*, nur noch bewunderungswürdige kleine Gruppen, zu denen sich die Wahrheit geflüchtet hat.<sup>15</sup>

Horkheimers Aufsatz von 1937 besteht zu einem beachtlichen Teil in einer Darstellung des Denkens und Verhaltens von Marx, welcher freilich kein einziges Mal direkt zitiert und nur einmal namentlich erwähnt wird.<sup>16</sup> Tatsächlich ist „Kritische Theorie“ zunächst bloß ein anderer Name für die Theorie von Marx und seinen Nachfolgern.<sup>17</sup> Horkheimer lag es zunächst fern, einen Exklusivanspruch auf diese Kennzeichnung für sich und seine Gruppe zu erheben. (Das zeigen Formulierungen wie: „Der Ökonomismus, auf den die kritische Theorie mancherorts reduziert wird (...)“<sup>18</sup>) Ein Deckwort für marxistisches Denken war schon der Anfang der dreißiger Jahre zur Selbstbezeichnung verwandte Begriff „Materialismus“; im Positivismusstreit der 60er Jahre wird sich Adorno der Vokabel

---

<sup>13</sup> Ders.: *Materialismus und Moral*, GS 3, S. 131

<sup>14</sup> Ders., *Traditionelle und kritische Theorie*, GS 4, S. 205

<sup>15</sup> Ebda., S. 211

<sup>16</sup> Ebd., S. 187

<sup>17</sup> Vgl. ebda., S. 180 (Anm. 14) Adorno spricht in der „*Theorie der Halbbildung*“ (1959) davon, dass Marx und Engels die kritische Theorie der Gesellschaft konzipierten. (GS 8, S.120)

<sup>18</sup> Horkheimer, ebda., S. 222

„Dialektik“ bedienen. Solche Umschreibungen sind sicher auch einer nicht unberechtigten Vorsicht geschuldet – nicht minder jedoch dem Widerwillen gegen abgegriffene Etiketten und rituelle Bekenntnisfloskeln. Schließlich will man signalisieren, dass es eine Tradition fortzusetzen gedenkt, ohne dieselbe zu personalisieren.

Die Ablehnung einer personalisierenden Selbstbezeichnung wie „Marxismus“ ist gerechtfertigt ferner durch die Dynamik der kapitalistischen Gesellschaft, die in der dauerhaften Reproduktion ihrer Kernstruktur sich unaufhörlich verändert. Theorie muss diese Veränderungen begreifen und die mit ihnen verbundenen Erfahrungen artikulieren. An einer der exponiertesten Stellen des Aufsatzes von 1937 schreibt Horkheimer:

„Die Kritische Theorie hat nicht heute den und morgen einen anderen Lehrgehalt (...) Die Festigkeit der Theorie rührt daher, dass bei allem Wandel der Gesellschaft doch ihre ökonomisch grundlegende Struktur, das Klassenverhältnis in seiner einfachsten Gestalt, und damit auch die Idee seiner Aufhebung identisch bleibt. (...) Andererseits steht aber auch die Geschichte bis dahin nicht still. Die historische Entwicklung der Gegensätze, in die das kritische Denken verflochten ist, verlagert die Wichtigkeit seiner einzelnen Momente, zwingt zu Differenzierungen und verschiebt die Bedeutung der fachwissenschaftlichen Erkenntnisse für die kritische Theorie und Praxis.“<sup>19</sup>

---

<sup>19</sup> Ebda., S. 208



Das oben erwähnte Programm der Durchdringung von psychologischer, kulturwissenschaftlicher und ökonomischer Analyse ist bereits eine Erweiterung und Differenzierung der Marxschen Theorie. Diese Erweiterung war nur möglich, weil sich die Fragestellung auf entscheidende Weise geändert hatte. Wie für Marx bleibt zwar für Horkheimer und seine Mitstreiter der Eintritt in eine durch Befreiung befriedete Gesellschaft der Licht spendende Bezugspunkt, aber die neue Theoriekonstruktion hat die Erfahrung des, zunächst noch für vorläufig gehaltenen, Scheiterns der Revolution in sich aufgenommen und fragt weniger nach einer Krisen- als nach einer Erhaltungsdynamik durch die Krisen hindurch. Ich sehe, wie eingangs erwähnt, in diesem Grundmotiv den eigentlichen Motor der kritischen Theorie. Ihre Entwicklung wird angetrieben von einer negativen Revolutionstheorie, welche am Ziel einer klassenlosen Gesellschaft festhält und dabei immer tiefer in die Mechanismen eindringt, die seine Verwirklichung unmöglich machen. Scheitelpunkt dieser Denkbewegung ist die *Dialektik der Aufklärung*.

Die *Dialektik der Aufklärung*, 1942-1944 von Horkheimer und Adorno im amerikanischen Exil geschrieben, weist derart auffällige Unterschiede zu den Essays der dreißiger Jahre auf, dass man von einer neuen Phase kritischer Theorie sprechen kann. Schnell wird man sich einig werden, dass das gänzliche Verschwinden eines revolutionären Subjekts eine besondere Rolle spielen muss. In den Diskussionen der 80er Jahre war zudem viel von einer „Rephilosophierung“ die Rede und von einer Abkehr von den Wissenschaften. Aber das ist strittig, denn 1. ist die zentrale These, dass Aufklärung in Mythologie umschlägt, weil und sofern sie sich der Naturbeherrschung verschreibt, nach wie vor auf den positivistischen

Wissenschaftsbetrieb gemünzt. Wissenschaft bleibt also Gegenstand der Kritik, wird nicht einfach ignoriert. Und 2. war es nie so, dass die KT un- oder gar anti-philosophisch gewesen wäre. Von Horkheimers Direktoratsrede 1930 bis zum Nachwort von *Traditionelle und kritische Theorie* war der Philosophie die Aufgabe zugewiesen, die ihr auch in den Aufsatz *Zur gesellschaftlichen Funktion der Philosophie* (1940) und in der *Kritik der instrumentellen Vernunft* (1947) zgedacht war: sie soll der Verselbständigung der einzelnen Kategorien, Bereiche und Erfahrungen im Denken entgegen wirken und den Gesichtspunkt der Vernunft und ihrer Wirklichkeit geltend machen.

Darin bestehen nicht die einzigen Kontinuitäten. So ist von der „Liquidation des Individuums“, einem Hauptmotiv der *Dialektik der Aufklärung*, schon in *Traditionelle und kritische Theorie* die Rede. Die eigentliche Innovation der neuen Phase kann nur in der Gesamtkonzeption liegen, und deren Zentrum bildet nun die Fortsetzung der Naturgeschichte, des struggle for life, in der Geschichte der menschlichen Zivilisation und des in ihr sich durchsetzenden logisch-identifizierenden Denkens. Die eigentliche Neuheit besteht also in der Einbettung der Kapitalismuskritik in eine Zivilisationsgeschichte und –kritik, die vor allem auch das Ineinander von primitivem und logischem Denken zu entwirren sucht.<sup>20</sup> Auf diese Wendung von der Zukunft auf die fernste Vergangenheit waren beide Autoren vorbereitet durch die Kenntnis von Nietzsche und Freud.

---

<sup>20</sup> Vgl. Horkheimer, *Zur Kritik der instrumentellen Vernunft*, Frankfurt/M. 1985: „Die Krankheit der Vernunft gründet in ihrem Ursprung, dem Verlangen des Menschen, die Natur zu beherrschen (...) Man könnte sagen, dass der kollektive Wahnsinn, der heute um sich greift, von den Konzentrationslagern bis zu den scheinbar höchst harmlosen Wirkungen der Massenkultur, im Keim schon in der primitiven Objektivation vorhanden war, in des Menschen kalkulierender Betrachtung der Welt als Beute.“ (164 f.) (auch GS 6, S. 176)

Kernstruktur der Zivilisationskritik ist die Dreiheit von Selbstherrschaft, Naturbeherrschung und sozialer Herrschaft.<sup>21</sup> Die Sympathie mit dem beherrschten natürlichen Leben wird in die gesellschaftstheoretische Konzeption mit einbezogen. Vermittelndes Glied ist die Reflexion auf die Natur im Subjekt. Diese Subjekt-Natur ist zunächst so zu verstehen, dass es um die materielle Subjektivität des Menschen in seinen Bedürfnissen und Affekten gehe. Genauso wichtig und viel charakteristischer ist jedoch die These, dass sich in der Identität des sich der Natur entgegen setzenden Ich die Naturgeschichte als der Trieb der Selbsterhaltung fortsetzt. Das identische Subjekt ist die natürliche Selbsterhaltung, die gegen die eigene und die äußere Natur vollzogen wird.

Kernstück der „Urgeschichte der Subjektivität“<sup>22</sup> ist die Interpretation der Sirenenepisode aus der Odyssee von Homer. Sie scheint mir von überwältigender Evidenz zu sein, aber die Behauptung, schon Odysseus verkörpere „das Prinzip der kapitalistischen Wirtschaft“ und dieses sei in der „rücksichtslosen Verfolgung des atomistischen Interesses“ gelegen<sup>23</sup> zeugt von einer erstaunlichen Entdifferenzierung. Die Nivellierung auf abstrakte Identität, die der *Dialektik der Aufklärung* als das Verhängnis der menschlichen Geschichte gilt, wird hier selbst geübt. Während sie eben der kritischen Selbstbesinnung unterzogen werden müsste, in deren Forderung die *Dialektik der Aufklärung* mündet.

---

<sup>21</sup> Vgl. Vf.: Das Individuum im Widerspruch, Berlin 2006, Kap.8

<sup>22</sup> Horkheimer/ Adorno: Dialektik der Aufklärung, Frankfurt/ Main 1969, S. 62

<sup>23</sup> Ebda., S. 69

Die Überdehnung epochenspezifischer Begriffe macht sich mehrfach geltend. So wird der Begriff des Tausches, der als Warentausch zum beherrschenden Prinzip des normalen Lebens im Kapitalismus geworden ist, als Oberbegriff bis in die Zeiten zurück projiziert, in denen das Menschenopfer durch das Tieropfer ersetzt worden ist. Schon dieser Ersatz sei Tausch gewesen.<sup>24</sup> Dasselbe soll für die „Introversion des Opfers“ gelten.<sup>25</sup> Jede Art von Repräsentation oder Substitution kann so für die Präexistenz der Herrschaft des Äquivalents zeugen, wie sie in der bürgerlichen Gesellschaft wirklich geworden sei. „Sie macht Ungleichnamiges kompatibel, indem sie es auf abstrakte Größen reduziert.“<sup>26</sup> Der kritische Ökonom wird einwenden, dass die Reduktion des Tauschwertes der Ware auf die identische Substanz vergegenständlichter abstrakter Arbeit sowenig am Doppelcharakter der Ware, Gebrauchswert und Tauschwert zu sein, ändern kann wie am Doppelcharakter der auf sie verwandten Arbeit. Der Ethnologe hingegen mag geltend machen, dass es keine abstrakte Substanz ist, welche die Gegenstände des primitiven Denkens identisch macht, sondern eine konkrete Ähnlichkeit, die Gegenstand des mimetischen Vermögens ist.

Ein anderes Beispiel für die Überdehnung epochenspezifischer Begriffe habe ich in *Das Individuum im Widerspruch* thematisiert. In den dreißiger Jahren war vom Individuum im Sinn einer allgemeinen Psychologie die Rede. Es gab wohl Differenzierungen, aber keine Beschränkungen klassenmäßiger Art. Genau solche Einengungen werden nun vollzogen. Der Begriff des Individuums wird einerseits

---

<sup>24</sup> Ebda., S. 16

<sup>25</sup> Ebda., S. 61

<sup>26</sup> Ebda., S. 13

auf den Bürger verengt – nur der selbstverantwortliche Privateigentümer, dem sein Besitz dauerhafte Horizonte der Planung über Jahre und Generationen hin verleiht, ist Individuum. Andererseits wird der Bürger zu einer weit umspannenden Kategorie, die den antiken Sklavenhalter mit einschließt. Auch der Proletarier kann, wie im Liberalismus des 19. Jahrhunderts, Individuum sein, wenn er als Zirkulationssubjekt verbürgerlicht, d.h. wenn er „für sich allein sorgt“<sup>27</sup>, ohne Massenorganisationen wie die Gewerkschaften.

Diese Vereinzelung des Lohnarbeiters war jedoch nicht das Resultat rein ökonomischer Verhältnisse oder eines freiheitlichen Geistes, sondern wurde vom Bürgertum politisch erzwungen. Sein Kampf gegen die Zusammenschlüsse und Streiks der Arbeiter, der sich schon während der Französischen Revolution in gesetzlichen Verboten niederschlug (Gesetz Le Chapelier vom 14. Juni 1791) und sich (in den Ländern nachholender Modernisierung) mehr oder (in den Kernländern kapitalistischer Produktion) weniger bis heute hinzieht, liefert das beste Beispiel für das Zusammenspiel von direkter Herrschaft und Warentausch, auf dem die „Kritische Theorie“ zurecht bestanden hat. „Die Gesellschaft“, so schreibt Adorno 1952, „wird zusammen gehalten durch die wenn auch vielfach mittelbare Drohung von Gewalt (...)“<sup>28</sup> Verdienst der *Dialektik der Aufklärung* sei es gewesen, dass sie den Begriff der Herrschaft als den zentralen Punkt geltend gemacht hat. Bestimmungen wie die, dass „Gesellschaft durch den Tauschmechanismus definiert“ sei,<sup>29</sup> sind

---

<sup>27</sup> Ebda., S. 212; vgl. Vf.: Das Individuum im Widerspruch a.a.O., S. 214

<sup>28</sup> Adorno: Die revidierte Psychoanalyse, in: GS 8, S. 32. Vgl. die *Dialektik der Aufklärung*: „Auf der Gewalt, wie sehr sie legalistisch erhüllt sein mag, beruht zuletzt die gesellschaftliche Hierarchie.“ (a.a.O., S. 117) „Das Wesen der liberalen Ordnung, wie sehr es sich zu Zeiten verstecke, ist Gewalt.“ (ebda., S. 178)

<sup>29</sup> Adorno: Diskussionsbeitrag zu >Spätkapitalismus und Industriegesellschaft<, in: GS 8, S. 583

damit auf den ersten Blick nicht kompatibel. Vergessen scheint, dass die Zirkulationssphäre, in der getauscht wird, „Phänomen eines hinter ihr vorgehenden Prozesses“ ist, der Produktion von Kapital.<sup>30</sup> Erst auf einer bestimmten Entwicklungsstufe war jene Arbeitsteilung möglich, die der Tausch als dauerhafte Einrichtung, als Markt, voraussetzt. Als Oberflächenphänomen der Vergesellschaftung ist die Zirkulation durch ihr unmittelbares Gegenteil, durch Gewalt, vermittelt. Die modernen Lohnarbeiter und ganze Nationen wurden erst durch die Gewalt der Waffen in den Markt hineingezwungen. Man denke nur an die Kriege, die vor 150 Jahre geführt wurden, um Länder wie China und Japan dem Welthandel zu öffnen. Im Marktgeschehen selbst wirken sachliche Abhängigkeiten, die als unpersönlicher Zwang erlebt werden, v.a. die Abhängigkeit des Arbeitskraftanbieters vom Selbstverkauf und von der Nachfrage. Ebenso wirken Machtpositionen, Monopole, Produktions- und Größenvorteile, die es erlauben, die Konkurrenz zu unterbieten, ebenso Subventionen, insbesondere im Agrarsektor der kapitalistisch entwickelten Länder. Die Gewaltlosigkeit des Marktgeschehens bedeutet keine Abwesenheit von Macht und Zwang. Protest und Widerstand provozieren nackte Gewalt, die gesetzliche und oft auch ungesetzliche Gewalt des Staates, notfalls die bezahlter Banden, die sich aus den Reihen der Deklassierten rekrutieren lassen. Humanität und Entbarbarisierung, die sich auf Kauf und Verkauf verlassen, sind verloren, denn hinter den Marktverhältnissen steht das Herrschaftsverhältnis der Fabrik, des Büros, die Forderung nach Unterordnung. Am Markt selbst ist diese Vermittlung durch Herrschaft unmittelbar greifbar in der Reklame. Sie ist Machtdemonstration, die sich in dem Imperativ äußert: Das musst

---

<sup>30</sup> Marx, Karl: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, MEW 42, S.180

Du haben, da musst Du dabei sein.<sup>31</sup> Herrschaft ist die auf Dauer gestellte, durch Gewaltmittel gestützte Fähigkeit, die eigenen Zwecke als Zwecke anderer zu installieren. Wer unpersönlichen Sachzwängen gehorchend seine Arbeitskraft verkauft hat, muss sich die Zwecke des Käufers zu eigen machen. Die permanente Erfahrung, dass die Freiheit und die Gleichheit der Zirkulationssphäre Schein sind, macht den „Mann auf der Straße“ zum Zyniker, und das allzu berechtigte Gefühl, die Entschädigung für die Selbstpreisgabe sei zu mager, erzeugt jene Bereitschaft zu hassen, die sich so leicht gegen Fremde und Missliebige, Minderheiten und scheinbar Glückliche wenden lässt. Die ökonomische Dialektik von Zirkulation und Herrschaft wird zum unverzichtbaren Bestandteil einer Theorie des Ressentiments im Allgemeinen und des modernen Antisemitismus im Speziellen.

Mit der Ausweitung der Kapitalismus- zur Zivilisationskritik muss sich der Grundwiderspruch der Kritischen Theorie – am Ziel einer klassenlosen Gesellschaft festzuhalten und Gründe anzuhäufen, warum sie nicht gelingt – verschärfen. Man hätte die Hoffnung fahren lassen können, aber dies ist nicht geschehen. Sie wird bezeugt nicht nur von poetischen Formulierungen wie der von der „Freiheit als durchkreuzter Bestimmung der Materie“<sup>32</sup> und ähnlichem, sondern v.a. von der dialektischen Konzeption der Rationalität. Zwar ist begriffliches Denken ein Instrument der Herrschaft, aber es enthält auch die Perspektive des Allgemeinen. „Die Instrumente der Herrschaft, Sprache, Waffen, schließlich Maschinen, müssen sich von allen erfassen lassen. So setzt sich in der Herrschaft das Moment der

---

<sup>31</sup> Es wäre interessant zu untersuchen, ob und wie sich der in den ersten Jahrzehnten herrschende imperative Stil der Werbung in einen eher suggestiven verwandelt hat.

<sup>32</sup> Horkheimer/Adorno: Dialektik der Aufklärung a.a.O., S. 192

Rationalität als ein von ihr auch verschiedenes durch.“<sup>33</sup> Dieses Moment kann sich nur entfalten und verwirklichen, indem sich Geist als Herrschaft einbekennt, in der sich Natur als Kampf und Überwältigung fortsetzt.<sup>34</sup> Es ist also nicht so, dass sich in der *Dialektik der Aufklärung* eine „hemmungslos Vernunftskopsis“ kundtäte, wie Jürgen Habermas behauptet hatte, um die Fälligkeit einer eigenen Konzeption zu begründen.<sup>35</sup> Vielmehr ist der *Dialektik der Aufklärung* zufolge das kritische und utopische Moment der Rationalität so mit ihrem Herrschaftscharakter verbunden, dass es sich nur in einer selbstkritischen Einstellung entfalten kann. Mit der Isolation von Momenten der Vernunft, die zu quasitranszendentalen Maßstäben verselbständigt werden, ist die dialektische Theorie der Rationalität nicht vereinbar. Reflexivität wendet sich auch gegen die ethischen Fixierungen des Allgemeinen. Gezielt ist auf keine scheinbare Duldung der herrschaftlichen Gewalt oder auf skrupulöse Selbstlähmung, sondern auf die Vereinigung von Reflexion und affektiver Spontaneität, deren Haltung Adorno in der letzten seiner Vorlesungen zur Moralphilosophie so vergegenwärtigt hat: „Soweit es auf der subjektiven Seite heute überhaupt so etwas wie eine (...) Unterscheidung zwischen dem richtigen und dem falschen Leben gibt, ist sie wohl am ehesten darin zu suchen, ob man blind nach außen schlägt (...) oder ob man statt dessen in der Reflexion auf die eigene Bedingtheit lernt, auch dem sein Recht zu geben, was anders ist, und zu fühlen, dass das wahre Unrecht eigentlich immer genau an der Stelle sitzt, an der man sich selber blind ins Rechte und das andere ins Unrechte setzt. Dieses Nicht-sich-selber-Setzen

---

<sup>33</sup> Ebda., S. 44

<sup>34</sup> Ebda., S. 46

<sup>35</sup> Habermas, Jürgen: Die Verschlingung von Mythos und Aufklärung, in: Der philosophische Diskurs der Moderne, 1985, S. 156



(...) das scheint mir eigentlich das Zentrale, was heute überhaupt von dem einzelnen Menschen zu verlangen ist.“<sup>36</sup>

Ohne Zweifel hat die „Selbstkritik der Vernunft“<sup>37</sup>, in deren Forderung schon die *Dialektik der Aufklärung* mündet, die Hürden für den Erfolg einer „radikalen Umwandlung“ noch höher geschraubt, und das im selben Zuge, in dem sein vorherbestimmtes Subjekt, die revolutionäre Arbeiterbewegung, zum Verschwinden gebracht worden ist. Aber auch die *Dialektik der Aufklärung* ist nur eine Phase jener Theoriebildung, die Horkheimer als ein fortlaufendes Existentialurteil über die kapitalistische Gesellschaft bezeichnet hatte. In der aporetischen Situation, in der sie sich nunmehr befand, scheinen sich, wie eingangs erwähnt, drei Wege eröffnet zu haben: Der erste ist der eines dialektischen Konservatismus, den Horkheimer in den 50er und 60er Jahren beschritten hat, der aber oft genug in schlichte Affirmation umgeschlagen ist. Konservativ ist Horkheimers Haltung angesichts der fortschreitenden Modernisierung, die er als wachsende Vergesellschaftung durch Verwaltung, Triumph der Unkultur und Entindividualisierung wahrnimmt. Schwermütig erinnert er an die Rolle der Mutter und der Geliebten, bevor die Frau ins Berufsleben eingegliedert wurde, an die Geltung des Individuums im Milieu des liberalen Bürgertums, an das, was Bildung und Studium einmal hatten bedeuten können. Die wichtigste Aufgabe scheint ihm, Freiräume zu schaffen, sie vor der ubiquitären Erfassung und Funktionalisierung zu bewahren. Dialektisch ist solcher Konservatismus, solange er den schlechten Fortschritt als Resultat der alten Zustände weiß. Seine Haltung, die man freilich auch bei Adorno finden kann, lässt sich auf die

---

<sup>36</sup> Adorno: Probleme der Moralphilosophie, Frankfurt/Main 1996, S. 251

<sup>37</sup> Ders.: Minima Moralia, Aph. 81

Formel bringen: früher war es besser, aber dass es soweit kommen musste, liegt im Früheren selbst begründet.

Diese Einschränkung tendiert in den politischen Stellungnahmen, wohl unter dem Eindruck des Kalten Krieges, dessen „Entweder-Oder“ Horkheimer sich nicht entziehen konnte oder wollte, wirkungslos zu werden. Der Westen wahrt wenigstens Enklaven der Freiheit, deshalb sei die Verurteilung des Vietnam-Kriegs nicht mit kritischer Theorie vereinbar.<sup>38</sup> Nicht das brutale Vorgehen der Polizei verfällt der Kritik, sondern der Protest gegen den Schah von Persien – die Alternative könne nur noch schlechter sein. Wer sich für andere einsetzen will, soll doch Einzelfallhilfe im Gefängnis machen.<sup>39</sup> Jede radikale Kritik kann nur die Kräfte provozieren, die alles noch schlimmer machen.<sup>40</sup>

Auch in den theoretischen Konstruktionen ist ein Verlust an Differenzierung unverkennbar. In den dreißiger Jahren war Horkheimer dafür eingetreten, dass die durchschauten religiösen Illusionen nicht vergessen werden sollten, und es gab zwei Hauptargumente, die ich für nach wie vor gültig halte: ohne dieses Erinnern der auf Transzendenz gerichteten Gedanken und Hoffnungen wächst die Verführung, irdische Mächte zu vergötzen und an die Stelle des verlorenen Absoluten zu setzen. Und gerade das Wissen um die menschliche Endlichkeit und Verlorenheit kann zum Motiv werden, die Befreiung, die Verwirklichung des allgemeinen Glücks zu

---

<sup>38</sup> Vgl. das Vorwort zur Neupublikation der Aufsätze aus der *Zeitschrift für Sozialforschung*, GS 3, S. 14 ff.

<sup>39</sup> Vgl. ders.: *Kritische Theorie gestern und heute*, GS 8, S. 336 ff.

<sup>40</sup> Vgl. ders., *Notizen*, GS 6, S. 414

betreiben.<sup>41</sup> In der Zeit des Kalten Krieges neigt sich diese schwierige, aber richtige Position einer Re-Affirmation des Theologischen zu. Von Marx heißt es nun, in seinem Werk seien, „wie immer unbewusst, jedoch logisch von seinem Gehalt unablösbar, theologische Postulate entscheidend.“<sup>42</sup> Den Nachweis bleibt Horkheimer schuldig. Horkheimers Position nähert sich der Glaubenslehre der Reformatoren an, jedoch ohne dogmatische Belastungen wie die der Dreifaltigkeit.<sup>43</sup> Das ist nun ziemlich genau die Figur der Kantischen Religionsphilosophie, ihrer Postulatenlehre, die zu dem Ergebnis kam, dass Moral zwar nicht im theologischen Glauben begründet, aber doch notwendig mit ihm verbunden sei.

Trotz allem darf man auch den späten Horkheimer nicht unterschätzen. Respekt vor seiner geistigen Leistung und das Wissen um „die große psychische Kraft, welche erforderlich ist, um sich der herrschenden Denkweise zu entziehen“<sup>44</sup> verlangt die genaue Prüfung jedes seiner Gedanken. Und doch ist seine Wandlung bis heute im Grunde erschütternd und rätselhaft. Kritische Einsichten werden in Legitimation verkehrt. „Im Wesenskern dessen, was wir das Denken nennen, steht das ‚Er-wägen‘ das Abwägen von Risiko und möglichem Gewinn (...) Wer als Kind am Vater, der sich und anderen viel verbieten konnte, die Gebärde des ‚vielleicht sollte ich dies doch wagen, das Unternehmen könnte gelingen‘ nicht erfahren hat (...) – der ist kein richtiger Mensch, wie wir ihn verstehen, der ist zu kurz gekommen.“<sup>45</sup> Die Anmaßung des Bourgeois setzt sich fort in der Unbedenklichkeit, mit der die unteren

---

<sup>41</sup> Vgl. ders.: Bemerkung, GS 4, S. 102 ff. (erschien 1968 in *Kritische Theorie* Bd.1 unter dem Titel >Gedanke zur Religion<)

<sup>42</sup> Ders.: Religion und Philosophie GS 7, S. 187; auch in: Zur Kritik der instrumentellen Vernunft (mit Vorträgen und Aufzeichnungen nach Kriegsende), a.a.O. S. 229

<sup>43</sup> Ders.: Notizen, GS 6, 423 f.

<sup>44</sup> Ders.: Autorität und Familie, GS 3, S. 386

<sup>45</sup> Ders.: Notizen, GS 6, 218 f.

Klassen ihrer Kämpfe, gedanklichen Anstrengungen und Hoffnungen enteignet werden: „Die Kritik der Gesellschaft, die seit dem 16. Jahrhundert, vor allem in der Aufklärung bürgerlich war, ist mit Marx nicht etwa unbürgerlich oder sozialistisch oder gar ‚proletarisch‘ geworden, sondern durchaus bürgerlich geblieben, sie ist ihrem Wesen nach bürgerlich.“<sup>46</sup> In dieser Austreibung des Zusammenhangs von sozialen Kämpfen und theoretischer Kritik, der für Horkheimer in den dreißiger Jahren noch konstitutiv war, vollendet sich die Affirmation: Wenn selbst die Kritik der bürgerlichen Gesellschaft, ausdrücklich auch bei Marx, im Wesen bürgerlich ist, erhält sich das Wesen des Bürgertums, wie der Hegelsche Geist, noch in seinem Gegenteil. Und das soll kritische Theorie sein? Es wäre stimmiger gewesen, wenn Horkheimer das Scheitern kritischer Theorie eingestanden hätte, statt den Versuch zu machen, eine Kontinuität von der pubertären Schopenhauer-Lektüre über die Marx-Nachfolge bis zur bedingungslosen Apologie der US-Politik zu ziehen, ganz im Geiste jener personalistischen Identitätsverblendung, die zu Zeiten der Kritik verfallen war.<sup>47</sup>

Aber die Kritische Theorie ist nicht gescheitert. Vergeblich war die Hoffnung auf eine politische Verwirklichung der die Theorie leitenden Utopie, und das wiegt schwer genug, aber ein Großteil der Erkenntnisse, die im Zeichen dieser Hoffnung gewonnen wurden, sind unveraltet und verdienen auch heute noch Prüfung. Die erstaunte Reaktion mancher Studierender, welche die Schriften Horkheimers bis hin zur *Kritik der instrumentellen Vernunft* von 1947 kennen lernen, lautet: Das ist ja noch heute so. Solche intellektuelle Betroffenheit ist an Horkheimers Schriften vielleicht

---

<sup>46</sup> Ebda., S.263

<sup>47</sup> Vgl. Horkheimer: Traditionelle und kritische Theorie, GS 4, S.225

noch leichter zu erfahren als an denen Adornos, die einen hermetischeren Eindruck machen mögen. Gleichwohl war es in den fünfziger und sechziger Jahren Adorno, der das Programm der Kritischen Theorie aktualisiert und das „kritische Verhalten“ als öffentlicher Intellektueller eingreifend verkörpert hat. Ich denke an seine Vorträge zur Pädagogik, an die große Auseinandersetzung um den Positivismus in der deutschen Soziologie und an die Untersuchungen zum dialektischen Denken. Die Verbindung zur ökonomischen Analyse hat sich bei Adorno auf die Beschäftigung mit der Marxschen Theorie und hier besonders auf die Verdinglichungskritik im Zusammenhang mit der Tauschwertanalyse verengt, aber was heißt hier „verengt“, denn verglichen mit anderen sind diese Bemühungen doch sehr beachtlich und lehrreich. Die Verbindung von Ökonomiekritik, Kulturtheorie und Psychologie in der philosophischen Reflexion auf die Widersprüche der existierenden Vernunft, angetrieben von der Unversöhnlichkeit gegenüber der Herrschaft und ihrer Apologie – diese geistige Konfiguration, die wir kritische Theorie nennen können, hat sich in der Person Adornos noch dann verkörpert, als eine planvolle institutionelle Verklammerung aller Aspekte kaum noch wirklich war.

Heute sind die institutionellen und kulturellen Voraussetzungen einer Theorieproduktion, wie sie von Horkheimer und Adorno betrieben wurde, nicht mehr vorhanden. Die besten empirischen Untersuchungen, wie die in den Jahrbüchern *Deutsche Zustände* veröffentlichten über die selektive Menschenfeindlichkeit, sind ohne Beziehung zur philosophischen Begriffsarbeit, während die Beschäftigung mit der Sozialphilosophie sich in der, ohne Zweifel sehr notwendigen, Auseinandersetzung mit ihrer großen Tradition zu erschöpfen scheint.

In Lüneburg wird eine *Zeitschrift für kritische Theorie* herausgegeben, in der sich zahlreiche Autoren äußern, die der von Horkheimer und Adorno verkörperten Tradition verpflichtet sind. Zwar gibt es sowohl in Frankfurt als auch in Hamburg ein „Institut für Sozialforschung“ und in Berlin ein „Institut für kritische Theorie“. Inwieweit das ursprüngliche Theorieprogramm Horkheimers und seiner Mitarbeiter verbindlich ist, bleibt unbestimmt. Die Verwendung des Begriffs versucht vielleicht auch von einem Prestige zu profitieren, das wiederum recht vage ist. Dennoch kann kein Zweifel sein, dass die Impulse der kritischen Theorie vielfach fortwirken, wobei ich ausdrücklich die lesenswerten Arbeiten von Oskar Negt erwähnen möchte.

Verfehlt wäre die Tendenz, die Untersuchungen, zu denen man sich in der Lage fühlt, für die allerwichtigsten zu halten. Kritische Theorie fordert Beharrlichkeit und Konzentration, aber sie verträgt kein Fachidiotentum. Andererseits scheint mir auch die Vorstellung abwegig, man könnte in die Schuhe der Alten schlüpfen und ihr Denken sozusagen auf den jüngsten Stand bringen und geänderten Umständen anpassen. Zu diesen Umständen gehören vor allem wir selbst. Die Individuen, so schrieben zwei berühmte Sozialphilosophen des 19. Jahrhunderts, gehen immer von sich aus, aber von sich unter gegebenen Bedingungen und in bestimmten Verhältnissen. Um sich nicht an diese Verhältnisse verlieren, ist die sorgfältige Beschäftigung mit den Werken der „Kritischen Theorie“ ein taugliches Mittel.